13.04.2015

### Nur die Fassade stimmt

### "Other Desert Cities" im English Theatre Frankfurt

Das erste Opfer des Krieges ist die Wahrheit. Und weil die Vereinigten Staaten eigentlich ständig Kriege führen, liegt die Wahrheit bei den anderen Leichen im Keller. Aber manchmal wird eine dieser Leichen ausgebuddelt – doch ans Licht kommen nur Lügen. Warum soll es also bei der Familie Wyeth, die nach außen perfekt den amerikanischen Traum verkörpert, anders sein? Nur weil jedes der Familienmitglieder meint, die Wahrheit exklusiv für sich gepachtet zu haben, und andere Sichtweisen nicht gelten lässt? Weil nicht sein kann, was nicht sein darf?

In dieser Haltung präsentiert der amerikanische Bühnenautor Jon Robin Baitz die fünf Protagonisten seines im Januar 2011 in New York uraufgeführten Stücks "Other Desert Cities", das nun in einer Inszenierung von Tom Littler am English Theatre Frankfurt erstmals in Deutschland zu sehen ist. Mal dramatisch, mal tragisch, mal komödiantisch, mal satirisch porträtiert Baitz am Beispiel einer reichen, weißen Familie die Konfrontation einer geteilten Nation, in der sich nicht nur die politischen Lager - hie Republikaner, da Demokraten -, sondern auch die Generationen verständnislos, wenn nicht gar unversöhnlich gegenüberstehen.

Dabei könnte es so nett sein, hat sich die Familie doch in Palm Springs getroffen, um gemeinsam Weihnachten 2004 zu feiern. In anderen Wüstenstädten, namentlich im Irak, wird zu dieser Zeit zwar ein fragwürdiger Krieg gekämpft, doch in der kalifornischen Wüste, in jenem Refugium alternder Hollywood-Schauspieler, wird allenfalls ein Tennis-Match ausgefochten. Hier in Palm Springs leben der frühere US-Botschafter und noch frühere Leinwandstar Lyman Wyeth (Ian Barritt) und seine einst gleichfalls vor und hinter der Kamera tätige Frau Polly (Diane Fletcher) das behagliche Leben wohlsituierter Bürger, die stolz auf ihre Freundschaft mit Ronald und Nancy Reagan sind und sich auch sonst im Umfeld einer erzkonservativen Oberklasse bewegen. Pollys Schwester, die Schauspielerin Silda Grauman (Kate Harper), könnte da mit ihrer Alkoholsucht für unschickliches Aufsehen sorgen, weshalb Lyman und Polly sie erst einmal bei sich einquartiert haben, was zumindest ihren Sohn, den TV-Produzenten Trip (James McGregor), freut, der seine unangepasste Tante schätzt.

Im Mittelpunkt der Familienzusammenführung steht allerdings Brooke Wyeth (Mary Doherty), die Tochter von Lyman und Polly, die nach sechs Jahren erstmals wieder ihrer Elternhaus besucht. Brooke ist Schriftstellerin, lebt in New York und verkörpert jene Ostküstenintelligenz, die konserva-

tive Amerikaner als "liberal" bezeichnen und eigentlich "sozialistisch" meinen. Brooke hat einen Nervenzusammenbruch nebst Klinikaufenthalt sowie eine Trennung hinter sich, nimmt Tabletten und ist auch noch auf Konfrontation aus. Wie sie ihrer Familie an Heiligabend eröffnet, ist ihr neues Buch, dessen Korrekturfahnen sie dabei hat, nicht etwa ein Roman, sondern der Erinnerungsband an ein viele Jahre lang unter den Teppich gekehrtes Familienschicksal, das auch noch in Auszügen im Magazin "New Yorker" und damit vor aller Welt dargestellt werden soll. In den siebziger Jahren war nämlich Brookes und Trips älterer Bruder Henry aus Protest gegen den Vietnam-Krieg an einem Brandanschlag auf eine Rekrutierungseinrichtung beteiligt, bei dem der Pförtner – ausgerechnet ein Viet-nam-Veteran – getötet wurde. Henry soll danach bei der Flucht nach Kanada von einer Fähre gesprungen sein und sich das Leben genommen haben. Seine Leiche wurde nie gefunden, doch Lyman und Polly unterdrückten danach jede Erinnerung an den Sohn, um ihren gesellschaftlichen Status nicht zu gefährden. Brookes Vorwurf, die Eltern hätten nicht nur die Erinnerung an Henry ausradiert, sondern ihn sogar in den Tod getrieben, erschüttert die Familie in ihrem Fundament, auch, weil sie sich in ihrem Buch neben ihrer Kindheitserinnerungen vornehmlich auf Sildas Schilderung der damaligen Ereignisse gestützt hat.

Baitz' vorzügliches Stück, das 2012 für den Pulitzer-Preis nominiert war, erinnert nicht von ungefähr an die großen Dramen von Tennessee Williams. Voller Anspielungen auf den American Way of Life reißt er nicht nur seinen Protagonisten ihre eigennützigen Masken herunter, sondern zeigt auch die oberflächliche Fassade, hinter der sich eine amerikanische Gesellschaft verschanzt, die allein nur noch am perfekten Schein interessiert ist.

Mit seinen langen Monologen ist das Stück gleichwohl nicht einfach auf die Bühne zu bringen. Die Darsteller in dem von Bob Bailey als Wohnzimmer mit offenem Kamin, großer Glasfront und Marmorfußboden konzipierten Set sind oft zum Nichtstun verdammt. So wirkt Littlers ruhige, aber fesselnde Inszenierung manchmal etwas statisch, lenkt aber die Konzentration auf einen bemerkenswerten Text, der den universellen Konflikt zwischen Jung und Alt und die Frage nach Schuld und Verantwortung behandelt, ohne Anspruch auf die letzte Wahrheit erheben zu wollen.

CHRISTIAN FRIEDRICH

"Other Desert Cities" ist bis 31. Mai im English Theatre Frankfurt zu sehen. Aufführungen dienstags bis samstags jeweils um 19.30 Uhr, sonntags um 18 Uhr.

### Frankfurter **Neue Presse**

13.04.2015

# Verwundete Seelen

Am Frankfurter English Theatre feierte "Other Desert Cities" Premiere

Der amerikanische Dramatiker Jon Robin Baitz zeichnet das Psychogramm einer Familie, in der alles Harmonie zu sein scheint. Doch unter der Oberfläche gären alte Konflikte.

#### Von Thomas Ungeheuer

Fröhlich lächelt die Sonne über Kalifornien. In das warme Palm Springs zieht es im Winter viele ältere Menschen. Das Ehepaar Lyman (Ian Barritt) und Polly Wyeth (Diane Fletcher) lebt dort das ganze Jahr über mit Pollys Schwester Silda (Kate Harper) in einem luxuriö-sen Haus. Selbst an Weihnachten ist es in der kleinen Stadt derart warm, dass man draußen Tennis spielen kann. So vergnügen sich Lymans und Pollys Tochter Brooke (Mary Doherty) denn auch mit ihrem jüngeren Bruder Trip (James McGregor) beim Sport. Sechs Jahre war die Schriftstellerin nicht mehr bei ihren Eltern zu Besuch.

#### Depressionen

Während unter dem geschmückten Weihnachtsbaum viele schön verpackte Geschenke liegen, scheint es, als würde man dem harmonischen Miteinander einer wohlhabenden Familie zusehen. Doch nach und nach stellt sich heraus, dass besonders Silda zu viel trinkt. Und bald erfährt man auch den Grund, warum Brooke so lange nicht nach Hause gekommen ist.

Nach einem Nervenzusammenbruch und der Trennung von ihrem Mann war sie in der Psychiatrie wegen Depressionen zur Behandlung. Dort fand sie die Zeit, über ihre konfliktreiche Familiengeschichte nachzudenken. Sie schrieb ein Buch, in dem sie ihre konservativen Eltern für den frühen Verlust ihres über alles geliebten älteren Bruders Henry verantwortlich macht.

Alles, was der Drogensüchtige hinterlassen hatte, war ein Ab-



Alles scheint Harmonie in der kalifornischen Luxusvilla: Doch in der Familie Wyeth brechen alte Konflikte auf.

nen Selbstmord. Doch die Leiche ihres Bruders wurde nie gefunden. Jetzt, wo das Buch über die Vergangenheit ihrer Familie erscheinen soll, werden schmerzende Wunden. die noch immer nicht verheilt sind, bei allen sichtbar.

Erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit Jon Robin Baitz schon in den ersten Szenen von "Other Desert Cities" ("Andere Wüstenstädschiedsbrief. Brooke glaubt an ei- te") tiefes Interesse an seinen Figu-

ren wecken kann. Hier und da macht er zwar dezente Andeutungen auf deren seelische Verletzungen. Aber zunächst dominiert erfrischender Humor die Dialoge, de-nen das engagierte fünfköpfige Ensemble Leben und Farbe verleiht.

Natürlich gehört unter der ebenso feinfühligen wie spannenden Regie des Briten Tom Littler die größte Aufmerksamkeit der brillanten Mary Doherty, die als Autorin

mit ihrem Buch das Leben ihrer Familie "zerstören" könnte. Aber auch Ian Barritt glänzt als deren Oberhaupt. Verleiht er doch seiner fragilen Figur eine fast erschreckende Glaubwürdigkeit. Zusammen mit seiner Bühnenfrau Diane Fletcher verkörpert er ein Elternpaar, das ganz sicher einmal genug Angriffsfläche für die rebellierenden Kinder geboten haben muss, die, jenseits der alten Werte und Welt-

bilder, nach ihren eigenen Lebenswegen suchen. So rücken die heftig geführten Kämpfe um ein selbstbestimmtes Leben auf der von Bob Bailey stimmig eingerichteten Büh-ne dem Publikum ganz nah. Eindringlich führt das bewegende Stück, das 2 1 am Broadway Pre-miere feierte, den zeitlosen Konflikt zwischen den Generationen vor.

Das Premierenpublikum spendete

begeistert Beifall.

Foto: Martin Kaufhold

# Frankfurter Rundschau

13.04.2015

## Der amerikanische Alptraum

Finsternis und Optimismus: Das English Theatre Frankfurt zeigt Jon Robin Baitz' "Other Desert Cities"

### Von Judith von Sternburg

**T**on der Wüste in und um uns erzählt "Other Desert Cities" ("Andere Wüstenstädte", nach einem kalifornischen Verkehrsschild) von Jon Robin Baitz. 2012 war er damit für einen Pulitzer und einen Tony nominiert, und man versteht im English Theatre Frankfurt schnell, dass dieses eher keck als Komödie deklarierte Konversationsstück ins Herz der amerikanischen Finsternis zielt. Die Art, wie es dann wieder eine Wendung ins Positive nimmt: Sie ist so unterhaltsam, sie kommt einem so optimistisch, sensationalistisch, traumhaft, naiv, auch: konservativ (fast möchte man sagen: amerikanisch) vor. dass einem der Atem stockt vor Rührung und Verblüffung.

Vorgeführt wird auf den ersten Blick die Konfrontation zweier Amerikas in einer Familie: hier die erzkonservativen Eltern, Kalifornier und Republikaner bis ins Mark, Reagan-Fans und wie er aus der Unterhaltungsbranche, zur Zeit der Handlung (2004) ebenso entschlossene Bush-Junior-Wähler; dort die abtrünnige Tochter, die in New York wohnt, Schnee braucht, Schriftstellerin ist, liberal denkt und lebt.

Der Weihnachtsabend eignet sich nicht nur in Deutschland zum innerfamiliären Showdown. Giftpfeile fliegen, bald zeigt sich aber, dass es hier nicht allein um unterschiedliche Ansichten zu Irakkrieg, Showgeschäft und Wetter geht. Schatten und Tabus liegen über dem kalifornischen Wüstenidyll. Der ältere Sohn hat sich vor zwanzig Jahren das Leben genommen, verwickelt in Drogen und einen Anschlag. Die Tochter war, ist depressiv.

Die Gesamtanlage ist anstrengend für die Figuren, die Autor Baitz, Regisseur Tom Littler und den Darstellern aber quickleben-



Rauchen und trinken in Kalifornien. MAKTIN KAUPHOLD

dig gelingen. Man sieht einen abgehalfterten Ex-Revolverhelden (Ian Barritt), der nicht unsympathisch Ruhe und etwas Restfamilienleben haben möchte; eine unerbittliche Mutter (Diane Fletcher), die nicht so viel Unsinn redet, wie ihr unterstellt wird; eine moderne Tochter (Mary Doherty), die sich zur Identifikation anbietet, bis man ahnt, dass sie nicht unbedingt recht hat.

Denn die Gemengelage wird unübersichtlich. Die Tochter hat ein Buch über ihre Familie geschrieben, das demnächst als Vorabdruck im "New Yorker" veröffentlicht werden soll. Offenbar steht alles darin, was daheim nie besprochen werden durfte. Bald geht es nicht mehr nur darum, ob die Tochter fair handelt, sondern auch, ob sie die Wahrheit schreibt. Und was die Wahrheit ist. Durch die ebenfalls nicht faden Nebenfiguren, den friedfertigen kleinen Bruder (James

McGregor) und die herzlich abgewrackte Tante (Kate Harper), wird die Frage diverser Erinnerungen geschickt verkompliziert.

Nach und nach verlieren hier Menschen die Nerven. Littler hat ein gutes Gespür dafür, wann der Konversationston sich langsam erledigen und das große Geschrei anfangen sollte (nicht zu früh nämlich). Auf einem Prospekt um das elterliche Wohnzimmer herum glimmt die kalifornische Sonne, drinnen glitzert der Weihnachtsbaum (Bühne: Bob Bailey). Die Kapitelüberschriften erscheinen auf einem Lesegerät. Und ein Schild vorm Zuschauerraum warnt vor Flüchen, Erwachsenengesprächen und Rauchen auf der Bühne (E-Zigarette!). Ein amerikanischer Abend, dargebracht vornehmlich von Briten und mitten in Frankfurt.

### **English Theatre Frankfurt:**

bis 31. Mai. www.english-theatre.de



### 13.04.2015

### OTHER DESERT CITIES

### Im English Theatre bröckelt eine Familienfassade



Foto: © Martin Kaufhold

Das English Theatre serviert seinen Zuschauern mit "Other Desert Cities" von Jon Robin Baitz ein spannungsreiches Familiendrama, bei dem sich an Weihnachten herausstellt, dass in der Familie Wyeth nichts so hübsch ist, wie es den Anschein hatte.

Das Drama "Other Desert Cities", welches am Samstag im English Theatre seine Deutschlandpremiere feierte, gleicht im Aufbau einer griechischen Tragödie. Katharsis, auch darum geht es in dem sehr US-amerikanischen Stück von Jon Robin Baitz - einer spannenden Entmystifizierung einer Vorzeigefamilie.

Weihnachten, man kennt das. Da kommen nicht selten Menschen zusammen, die nicht mehr verbindet als der Verwandtschaftsgrad, um ein Idyll zu zelebrieren und den heiligen Schein zu wahren. Das hatten auch Lyman (kann sich wunderbar aufregen: Ian Barritt) und Polly Wyeth (Diane Fletcher spielt perfekt eine Zicke) vor. Doch stattdessen gibt es bei der nach außen perfekten Familie eine schöne Bescherung. Denn mit Tochter Brooke (lässig: Mary Doherty), einer Schriftstellerin, die nach sechs Jahren wieder das Elternhaus betritt und ihre Memoiren veröffentlichen will, bekommt das hübsche Leben der Mittelstandsfamilie - einem erzkonservativen Schauspielerehepaar, das zurückgezogen in der Wüste Kaliforniens lebt und Ronny und Nancy Reagan zu seinen Freunden zählt - starke Risse. Brooke wohnt an der Ostküste, sie ist Demokratin und denkt in so ziemlich allen Aspekten anders als ihre Eltern und ihr cooler Bruder Trip (James McGregor). Nach einem Nervenzusammenbruch und einer Trennung befreit sich Brooke mit einem Buch über die Familie, in dem vor allen Dingen das Schicksal ihres ältesten Bruders Henry schonungslos offenbart wird. Dieser hatte sich das Leben genommen, nachdem er zuerst auf die schiefe Bahn gekommen war, Drogen konsumierte und in einen linksextremen Bombenanschlag involviert war, bei dem Unschuldige ums Leben kamen. Ein düsteres Kapitel, über das die Eltern gerne hinwegsehen würden. Dafür hat die gerade aus einer Entzugsklinik gekommene Tante Silda (anfangs schön schräg, nachher etwas blass: Kate Harper) ihrer Nichte für das Buch ein paar pikante Details offenbart und somit den Familienfrieden verraten.

Der Autor Jon Robin Baitz stellt mit seinem Familiendrama nicht nur den American Dream in Frage, er präsentiert auch die sich immer wiederholenden Generationenkonflikte, die oft auch mit Schuldzuweisungen einhergehen.

Tom Littler, der mit dem erfolgreichen Psychothriller "Strangers on a Train" im English Theatre sein Regiedebüt feierte, überzeugt auch bei "Other Desert Cities". Von Beginn an wird an der Spannungsschraube gedreht, was zunächst lässig beginnt, gerät zur Nervenzerreißprobe bis zu einer überraschenden Wende. Das ohnehin immer wieder durch seine Opulenz beeindruckende Bühnenbild im English Theatre weiß einmal mehr zu überraschen. So kann das Kammerstück in einem weitläufigen mondänen Wohnzimmer stattfinden, das durch eine Terrasse und einen offenen Kamin besticht. Eine perfekte Szenerie für ein ziemlich stimmiges Ensemble.

>>Other Desert Cities: Bis 31. Mai, Tickets: 25-37 Euro. English Theatre, Gallusanlage 7, www.english-theatre.de

13. April 2015 Nicole Brevoord